



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Die Möbel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

oder rückwärts gebogen sind; auf den Streifen bringt man zuweilen noch runde oder eckige Knöpfe an, als ob das Bandwerk durch Nägel an dem Grunde festgehalten werde. Man spart kleine Felder aus und umrahmt sie auf solche Weise; diese Bildung nennt man *Cartouchen*, auch *Kartuschen*. Diese seltsame Leder- oder Metallbandornamentik wurde teilweise sehr schön durchgebildet. Architektur, graphische Künste und Kunstgewerbe verwenden ihre Motive gleich eifrig; sie bildet eine besonders charakteristische Eigenart der deutschen Spätrenaissance.

Die Möbel.

Im engsten Zusammenhang mit der Architektur stehen die Arbeiten des Möbelschreiners und der andern Handwerker, welche die Wohnung ausstatten. Schränke, Kasten und Truhen finden in der Renaissance zweierlei Behandlung: eine mehr auf plastische Ausschmückung gerichtete in der Frührenaissance und dann später eine mehr streng architektonische. Beide Arten aber gehen nicht



Fig. 332. Kleine geschnitzte Truhe.

wie in der Gotik von der Konstruktion aus, sondern bringen ihre Verzierungen unbekümmert um dieselbe an, ja gehen darauf aus, dieselbe zu verbergen.

Die plastische Richtung ist mehr am Rheine und in Norddeutschland zu Hause, sie behält die alte, meist horizontale

Zweiteilung bei und verziert nun Rahmen und Füllungen mit dem feinen Laubwerke der Frührenaissance, mit Kandelabersäulchen, Grotesken, Figuren und Rankenfriesen (Fig. 330). Die andere, mehr im südlichen Deutschland heimische Richtung gibt dem Schranke eine vollständige Palastfassade (Fig. 331), die sich in zwei Stockwerken, unbekümmert um die innere Einteilung des Schrankes, mit Säulen, Karyatiden und wie Fenster behandelten, reich umrahmten Nischen, in denen wieder Obeliske oder Figuren Platz gefunden haben, aufbaut. Leider werden nun die kunstvollen Bänder und das große Schloß der Gotik in das Innere des Schrankes verbannt, wo ihre Durchführung immer geringer wird.

Diese beiden Arten der Schränke zeichnen sich durch starke Licht- und Schattenwirkung aus, aber auch die Flächenverzierung durch mehrfarbig eingelegte Hölzer, *Intarsia*, eine in Italien zu bewundernswerter Vollkommenheit durchgeführte Verzierungsart, wird bei uns bald beliebt, besonders in Augsburg und Nürnberg sind geschickte Meister dieser Ziertechnik.

Für kleinere Schränke, Läden und Truhen (Fig. 332) wird die *Marceterie* (*Intarsia*) hauptsächlich verwendet, wo dann nicht nur die Außen-

seiten, sondern auch die Innenseiten der Türen, die Schubladen und Fächer mit Intarsien verziert werden. Neben den rein ornamentalen Motiven, Arabesken und Moresken, stellt man auch Landschaften und Figuren in dieser Einlegtechnik dar. Die Hölzer werden gefärbt oder in heißem Sande gebrannt, so daß neben einer warmen, farbigen Wirkung auch eine feine Schattierung erzielt wird. Auch für die Wandvertäfelung wird die Intarsia verwendet. Das schönste Beispiel hierfür bietet das in den Jahren 1580—85 durch den Bischof von Brigen erbaute Schloßchen Völthurns.

Eine reichere Art von Marketerie kommt ebenfalls um diese Zeit aus Italien: die Auf- und Einlage von Elfenbein in Ebenholz. Die Zeichnung wird gleichzeitig aus einer schwarzen und weißen Platte ausgefägt, sodann gravierte man die Platten und erreichte damit die feinste Wirkung des Kupferstichs.

Die Augsburger und Nürnberger Meister waren auch in dieser Art von Marketerie die berühmtesten, und überall waren ihre Schmuckkästchen, „Kabinetts-“ und „Kunstschränke“ gesucht.

Das bekannteste Prachtstück in dieser Technik ist der heute im Berliner Kunstgewerbemuseum aufbewahrte sog. Pommerische Kunstschrank, den Philipp Hainhofer in Augsburg für Herzog Philipp II. von Pommern arbeiten ließ, und der 1617 vollendet worden war.

Die Sitzmöbel erfahren ebenfalls eine Umgestaltung; in der Gotik meist fest an der Wand, werden sie jetzt von ihr losgelöst, die mit Kissen belegte Bank wird allmählich zum Sofa, der hohe, steife Ehrensitz wandelt sich in den bequem gepolsterten Lehnstuhl um. Der sog. Bauernstuhl wird mit Vorliebe künstlerisch durchgebildet, namentlich die Rücklehne erhält schön geschnitzte Ornamente.

Das Bett, das in der Gotik ein einem Zimmer nicht unähnlicher geschlossener Kasten war, wird nun nur noch mit einem auf vier zierlichen Säulen oder Pfosten ruhenden Baldachin überdeckt, die Bettstelle selbst verziert man mit Schnitzereien und Intarsien.

Keramik und Glasarbeiten.

Einen gewaltigen Aufschwung erhält im XVI. Jahrhundert die Töpferei, Hafnerei und die Glasfabrikation. Die Bleiglasur war schon in der romanischen Zeit bekannt, die Zinnglasur dagegen ist noch nicht einmal für das XVI. Jahrhundert ganz sicher nachgewiesen. Die Töpferei hatte sich am Ende der gotischen Epoche zu beachtenswerter Höhe emporgeschwungen, wie einige schöne Ofen im Germanischen Museum, im Schloß Hohen Salzburg und im Artushofe in Danzig beweisen.

Diese Ofen zeigen einen reichen architektonischen Aufbau, der meist vom Viereck ins Achteck übergeht und mit seinen farbigen Kacheln — Gelb, Grün, Blau, Violett und Braun sind die Hauptfarben — und den ornamentalen und figürlichen Darstellungen darauf einen recht stattlichen Eindruck macht.